Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 116. | Bezugspreis vierteljährl. 3.60 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 30 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf. R. eklame 1 Mk. | Brockau. Freitag, den 3. Oktober | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 2. Oktober 1919.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

In der am Dienstag, den 30. September, nachmittags 4½ Uhr, unter dem Vorsitz des kommissarischen Gemeindevorstehers Dr. Pause abgehaltenen Versammlung der Gemeindevertretung waren 16 Herren anwesend. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Die Einführung der neuen Schöffen
unterblieb, weil die Bestätigung der Schöffen von maßgebender Stelle noch nicht eingetroffen war.

2. Der Voranschlag für die Mittelschule
wurde nach dem Vorschlag der Kassenkommission in Höhe von 39318 Mark genehmigt.

3. Eine Erhöhung der Meldeamts-Auskunftsgebühren
von 25 auf 50 Pfennig wurde genehmigt, ausschließlich der Portokosten, laut einer Verfügung des Ministers des Innern.

4. Dem Antrage des Elektrizitätswerks Schlesien
auf Änderung der Kohlenklausel im Vertrage mit der Gemeinde Brockau wird stattgegeben, da nach einer Bestimmung des Vertrages Vereinbarungen nach schiedsgerichtlicher Entscheidung abgeändert werden können. Für die Berechnung der elektrischen Energie wurden bisher die Kohlenpreise des verflossenen Vierteljahres zu Grunde gelegt. Bei dieser Regelung kommt das Elektrizitätswerk Schlesien nicht auf seine Kosten. In dem gestellten Antrage bat das Werk die Kohlenpreise des laufenden Quartals für die Berechnung des Strompreises gelten zu lassen, da die Kohlenpreise fortwährend noch anziehen.

5. Ziegenbockhalterei.
Die Landwirtschaftskammer bat die Gemeinde Brockau, die Bockhalterei nicht eingehen zu lassen. Der alte Bock ist verkauft worden. Ein neuer Bockhalter will sich nicht finden, doch wurden Vorschläge gemacht, sich mit den hiesigen Kleintierzuchtvereinigungen dieserhalb in Verbindung zu setzen. Die Mittel für Anschaffung eines neuen Ziegenbocks werden bewilligt.

6. Wohnungsstatistik.
Bei den bisherigen Gesuchen um Versetzung Brockaus in eine höhere Servisklasse war es erschwerend, daß nicht neuere stichhaltige Unterlagen über die Brockauer Wohnungsverhältnisse vorhanden waren. Der Gemeindevorstand beabsichtigt die Vornahme einer Wohnungs-Erhebung mittels Formularen durch die Hausbesitzer. Die Versammlung stimmt dem Vorschlage zu.

7. Wahlen der Kommissionen.
Wir führen nachstehend die neue Zusammensetzung der Kommissionen an:

a) Kassen- und Etatskommission.
Diese besteht außer dem Gemeindevorsteher aus 3 Mitgliedern der Gemeindevertretung und 3 Herren aus der Bürgerschaft und zwar aus den Herren Lokomotivführer Karl Eichner, Buchdruckereibesitzer Ernst Dodeck, Gasthausbesitzer Hermann Milde, Postsekretär Johannes Kätzler, Provinzialsekretär Paul Mahlich und Landessekretär Gregor.

b) Technische Kommissionen.
Lokomotivführer Karl Eichner, Bahnmeister Wilhelm Reinhardt, Gemeindekassenrendant Albert Groß, Klempnermeister Bruno Böhm, Gaswerksinspektor Rudolf Marschall und Architekt Rudolf Hallmann Diese Kommission wird zur Baukommisson mit nachstehenden Herren erweitert: Rechnungsrat Pulst, Baumschulenbesitzer Stern und Maurermeister Günther.

c) Verwaltungsrat der Sparkasse.
Der Gemeindevorsteher, 3 Mitglieder der Gemeindevertretung und zwar Gastwirt Hermann Milde, Hauptlehrer Maximilian Schnabel und Provinzialsekretär Malich und 3 Herren aus der Bürgerschaft: Gaswerksinspektor Rudolf Marschall, Bäckermeister Wilhelm Müller und Provinzialbeamter Georg Pagel.

d) Friedhofskommission.
Der Gemeindevorsteher, Pfarrer Dr. Georg Schmidt, Pastor Waldemar Menzke, der Friedhofs-Rendant Albert Groß, Gemeindeverordnete Zugführer Heinrich Kauffer und Oberschaffner Hermann Grande.

e) Gesundheitskommission.
Der Amtsvorsteher, sein Vertreter der Gemeindevorsteher, Sanitätsrat Dr. Ernst Lion, Tierarzt Franz Hauser, Bahnmeister 1. Klasse Wilhelm Reinhardt, Lokomotivführer Karl Eichner und Architekt Rudolf Hallmann.

f) Eingemeindungskommission.
Der Gemeindevorsteher und die 4 Schöffen (Hahn, Reinhardt, Milde und Eichner) Buchdruckereibesitzer Ernst Dodeck, Arbeiter H. Demny, Architekt Rudolf Hallmann, Oberbahn-Assistent Wilhelm Janofsky, Werkführer Friedrich Altmann, Reservelokomotivführer Paul Hohlin, Gemeindekassen-Rendant Albert Groß, Rentier Wilhelm Staroste, Steuersekretär Hans Perschke und Oberschaffner Theodor Grundey.

g) Wohnungskommission.
Diese Kommisston ist eine Neueinrichtung. Sie hat die Wohnungen auf Freimachung von Räumen zur Linderung der Wohnungsnot zu prüfen. Sie besteht aus dem Vorsitzenden des Mietseinigungsamtes Dr. Pause, dem Schöffen Lokomotivführer Karl Eichner als Stellvertreter des Vorsitzenden und zwei Mitgliedern des Mietseinigungsamts, von denen eins ein Hausbesitzer, das andere ein Mieter sein soll.

k) Amtsausschuß.
Der Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Pause, die 4 Schöffen, Zugführer Reinhold Alder, Oberbahnassistent Wilhelm Janofsky, Architekt Rudolf Hallmann, Lokomotivführer Reinhold Wolff, und Gemeindekassenrendant Albert Groß.

i) Mittelschulkuratorium.
Der Gemeindevorsteher, die 4 Schöffen, die beiden Ortsgeistlichen, Frau Rektor Smith und Buchdruckereibesitzer Dodeck.

h) Fortbildungsschulkuratorium.
Der Gemeindevorsteher, Fortbildungsschulleiter Arthur Krause, Klempnermeister Bruno Böhm, Werkführer Friedrich Altmann, Bäckermeister Wilhelm Müller, Vorschlosser Alfred Fiedler.

l) Kommission für Kriegsgefangenen-Heimkehr.
Der Gemeindevorsteher und die 4 Schöffen, drei Mitglieder des Kriegervereins-Vorstands: Rittergutsbesitzer Franz Walter, Bäckermeister Wilhelm Müller und Lehrer Franz Schmidt, die beiden Ortsgeistlichen, Hauptlehrer Schnabel und Rektor Wolniok.

m) Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission.
Der Gemeindevorsteher, ein vom Gutsvorstand zu ernennender Vertreter, 5 ordentliche Mitglieder: Werkführer Friedrich Altmann, Gastwirt Hermann Milde, Steuersekretär Hans Perschke, Gemeindekassenrendant Albert Groß und Schlosser Alfred Püschel; 5 Stellvertreter: Klempnermeister Bruno Böhm, Vorschlosser Alfred Fiedler, Arbeiter Hermann Demny, Lokomotivführer Reinhold Wolff, Fleischermeister Berthold Kluge.

n) Armenkommission.
Stellenbesitzer Moritz Gohl, Bäckermeister Wilhelm Müller, Maurer Paul Gollmer, Ofensetzer Robert Langos.

8. Verschiedenes.
Der Wirtschafts-Ausschuß schlägt der Gemeindevertretung vor, dem Gemeindekassen-Rendanten Groß eine Unkosten-Entschädigung von 600 Mark zu zahlen, die auf das Lebensmittelkonto zu verrechnen sind.

Werkführer Altmann berichtet, daß er festgestellt habe, daß bei einem 3½ Zentner schweren geschlachteten Schweine nur 85 Pfund angegeben worden sind, er beantragt Mittel für einen Sachverständigen zu bewilligen, damit in Zukunft derartige Schädigen der Allgemeinheit vermieden werden. Aus der Versammlung wurde ihm entgegengehalten, daß das ja Polizeisache wäre, die dann diesen Vorfall zu prüfen und anhängig zu machen hätte. Der Fleischbeschauer sei vereidet und der Sachverständige als unparteiischer könne sich irren. In Brockau wäre die Schweinezucht in die Höhe gegangen, was der Allgemeinheit zu gute käme. Durch rigorose Maßnahmen würde man alles andere als eine Besserung der Fleischversorgung erreichen. Die Mittel für die Bezahlung eines Sachverständigen werden mit 15 gegen die Stimme des Herrn Altmann abgelehnt.

Der Übernahme des Kriegssparkontos der Mittelschule bei der Kreissparkasse in Höhe von 15800 Mark (eingezahlte Kriegsanleihebeiträge der Schüler) auf den Namen der Gemeinde Brockau als Rechtspersönlichkeit wird zugestimmt.

Das Arbeitspensum der 4 Schöffen gestaltet sich wie folgt: Lehrer Hahn bearbeitet Schulangelegenheiten, Bahnmeister 1. Klasse Reinhardt hat das technische Dezernat, Gastwirt Milde bearbeitet das Kassenwesen und Herrn Eichner sind die Wohlfahrtssachen (Arbeitslosenfürsorge, Wohnungsfragen u. a. m.) übertragen worden.

Gärtnereibesitzer Grothe zahlt für das gepachtete Gemeindeland (60 a 95 qm) ab 1. April 1920 statt 170 Mark dann 300 Mark Pacht.

Das Gesuch des 1. Brockauer Radfahrer-Vereins 1911 auf Bewilligung eines Preises, das abermals an die Gemeindevertretung gerichtet worden ist, wurde mit Rücksicht auf die Finanzlage der Gemeinde abgelehnt. Mit demselben Recht könnte dann jeder Sportverein die Bewilligung von Preisen verlangen.

Der Ausgang des Schiedsverfahrens in dem Streite der Gemeinde gegen das Brockauer Gaswerk wegen Erhöhung des Gaspreises ist für das Gaswerk im günstigen Sinne verlaufen, jedoch sind die Kosten des Verfahrens halbiert worden. 1000 Brennstunden werden der Gemeinde mit 50 Mark statt wie bisher mit 20 Mark angerechnet. — Die Gemeinde soll beim Gaswerk auf Anregung des Herrn Eichner wegen der Beschaffenheit des Gases vorstellig werden.

Schmerzen über die Beschaffenheit der Bürgersteige wurden laut, auch soll die Rathausuhr besser reguliert werden.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Bezirksdame des Vaterländischen Frauenvereins bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der Unterhaltungsabend am 27. September brachte erfreulicherweise den Reinertrag von 920 Mark, der vollständig für die beiden hiesigen Schwesternstationen verwendet werden wird. Allen gütigen Spendern sei hiermit herzlichst gedankt; ebenso allen Damen und Herren, die durch ihre Mitwirkung zum Gelingen des Abends beigetragen haben.

* * *

Efl. Am Sonnabend, den 27. September fand der Unterhaltungsabend des Vaterländischen Frauenvereins statt, für welchen ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt werden konnte, weil sich eine Reihe von Kräften für die Wohltätigkeitsveranstaltungen zur Verfügung gestellt hatten. Daher hatte sich der Verein auch eines regen Besuchs zu erfreuen. Den Reigen der Vorträge eröffenten die vereinigten Kirchenchöre mit „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre" von Beethoven und dem Schlesierliede von P. Mittmann. Die Bezirksdame Frau Landrat Dr. Herrmann begrüßte die Erschienenen und dankte für das rege Interesse, welches der Liebesarbeit des Vereins entgegengebracht wurde. Herzliche Worte des Dankes richtete sie auch an die aus ihren Amt scheidende Frau Rittergutsbesitzer Walter, welche in der schwerer Kriegszeit mit unter vielen persönlichen Opfern mit unermüdlichem Eifen segensreich gewirkt hat. Dieselben Gedanken kamen auch in dem nun folgenden Prolog zum Ausdruck. Nun folgten Solo- und Chorgesänge, deklamatorische und theatralische Darbietungen von hiesigen und auswärtigen geschätzten Kräften. Reicher Beifall zeigte, daß alles als wohlgelungen bezeichnet werden kann und lohnte so die viele aufgewendete Mühe der Vorbereitungen. Zu dem Erlös aus dem Programmverkauf kamen noch die Erträge, welche aus dem Verkauf und einer Versteigerung der in freundlichster Weise gespendeten Geschenken erzielt wurden, so daß für den wohltätigen Zweck, dem der Reinertrag dienen soll, eine ansehnliche Summe zur Verfügung steht. Nach Abzug der Unkosten bleiben 920 Mark als Reinertrag, welcher voll und ganz für den bestimmten Zweck in unserer Gemeinde zur Verfügung bleibt. :

* **[S. C. Sturm 1916.]** Wochenbericht vom 3.—9. Oktober Donnerstag: Vorstandssitzung. Freitag: Versammlung für alle Mitglieder. Sonntag: Es spielen in Brockau: Sturm 1. Jugendmannschaft gegen Allemannia 1. Jugendmannschaft, Sturm 2. Bezirksmannschaft gegen die gleiche von Minerva; in Breslau: Sturm 2. Jugendmannschaft gegen die gleiche des V. B. S., Sturm 1. Bezirksmannschaft gegen die gleiche von Minerva. Montag: Training für die 3. Bezirks- und 3. und 4. Jugendmannschaft. Dienstag: Training für die 1. und 2. Bezirksmannschaft. Mittwoch: Kegelabend. — Spielresultate vom Sonntag: Sturm 1. Jugendmannschaft gegen die gleiche des V. f. R., kampflos für Sturm; Sturm 2. Jugendmannschaft gegen die gleiche des V. f. R. 4:0 Sturm; Sturm 1. Bezirksmannschaft gegen die gleiche von Tasmania, von Tasmania abgebrochen beim Stand 3:1 für Sturm.

* **[Turnverein Friesen.]** Die Generalprobe des am 4. Oktober stattfindenden Stiftungsfestes wird am Donnerstag, den 2. Oktober abgehalten und beginnt pünktlich um 7½ Uhr. Alle mitwirkenden Turner und Turnerinnen treten bereits um 7 Uhr an. Die überaus reichhaltige Festordnung umfaßt außer Konzert und Tanz allein sechs turnerische Vorführungen und Volkstänze, sowie Verlosung und Saalpost. Alle Freunde und Gönner der Turnsache seien in letzter Stunde nochmals auf diese Veranstaltung unter Hinweis auf das Inserat in dieser Nummer aufmerksam gemacht. Es steht allen Teilnehmern ein genußreicher Abend in Aussicht. Der Reinertrag des Festes wird nur zu turnerischen Zwecken verwendet.

* **[Brockauer Mieterverein.]** Freitag, den 3. Oktober 1919 Abends 7½ Uhr findet bei Hielscher (kleiner Saal) eine Vorstandssitzung statt, zu welcher auch die Hausvertrauensmänner, zu einer wichtigen Besprechung eingeladen werden. Im Interesse des Ausbaues der Mieterorganisation wird die Mieterschaft ersucht, im weitesten Maße der neuen Vereinigung beizutreten. Der Verein strebt vor allem, die Gleichstellung Brockaus mit Breslaus an und wird jederzeit bestrebt sein, berechtigte Mieterinteressen zu vertreten.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 21. bis 27. September 1919 erkrankten im Landkreise Breslau an Diphtherie: in Pohlanowitz, Klein-Tschansch und Koberwitz je 1 Person, an Scharlach: in Rosenthal und Carlowitz je 1 Person, an Typhus: in Schiedlagwitz und Weidenhof je 1 Person.

* **[Zulagen für Rentenempfänger.]** Vom 1 Oktober ab erhalten die Invaliden-, Kranken- oder Altersrentner eine Zulage eine Zulage von 12 Mark und die Witwen- Witwer- oder Witwenkrankenrentner eine solche von 6 Mark monatlich. Die Empfänger von Waisenrenten erhalten keine Zulage.

Groß-Tschansch. (Wahlen.) Bei den Gemeindevorsteher- und Schöffen-Wahlen der hiesigen Gemeinde wurde Herr Karl Baselt als Gemeindevorsteher mit den Stimmen der Sozialisten gewählt. Für den ersten Schöffen entschied das Loos, das auf Fabrikbesitzer Emil Komarek fiel. 2. Schöffe wurde Zimmerer und Hausbesitzer Franz Nieborg, Ersatzschöffe Paul Knerndel, beide der soz. Partei angehörig. Mit der Wahl des ersten Schöffen hat die Demokratische Partei einen 2. Sitz in der Gemeindevertretung erworben. In ihrer letzten Sitzung am 29. d. Mts. wählte die Gemeindevertretung die Herren Fritz Kaschner und Max Kellner in die Voreinschätzungskommission, als deren Vertreter die Herren Gottlieb Müller und Josef Sacher funktionieren. Auf der Tagesordnung stand noch der Neubau der kath. Schule, worüber spruchreife Entschlüsse nicht gefaßt werden konnten.

Wie das Reich gesunden kann.

Über alles wächst einmal Gras. Das ist die tröstliche Weisheit, die uns die Weltgeschichte übermittelt. Auch unsere jetzigen Zustände werden nicht ewig dauern. Wir Zeitgenossen lassen dumpf und stumpf alles über uns ergehen, wir wundern uns nicht mehr. Unsere Nachkommen aber werden vieles wie Räubergeschichten lesen und nicht mehr begreifen. Es kommt alles wieder einmal in Ordnung. So ist es immer gewesen. Die Zeiten solcher Weltkatastrophen und Umwälzungen waren stets günstig für das Hochkommen des Verbrechertums. Der größte Teil der Mitwelt leidet unter der Unverfrorenheit der Profitbascher und der Gauner. Aber einmal wird es, wenn auch erst nach Menschenaltern, vergessen sein. Und wir haben wenigstens den Trost, daß es früher — auch so war.

Es war doch nur eine ganz kleine Bewegung, die 1848 durch Deutschland ging. Im Jahre 1849 hatte sie in Baden ihren Höhepunkt erreicht. In Karlsruhe verließen die Soldaten ihren Posten und riefen den Zurückbleibenden zu, sie seien Narren, wenn sie es nicht ebenso machten. Die Kammerbestände an Heeresgut wurden geplündert; auch Publikum beteiligte sich daran eifrig: „S'ischt jo Friheit!" Die Regierung übernahmen überall „Zivilkommissare". Sie hausten mit völliger Willkür, alle Mittel der Gewalt waren in ihre Hände gelegt. Wer jemals im Gefängnis gesessen hatte, der trat jetzt mit dem Anspruch auf, in dem neuen Freistaat Obrigkeit zu spielen. Aus eigener Anschauung schreibt der alte Häusser darüber: „Der Despotismus, die Bedrohung der persönlichen Freiheit, die Wut zu verhaften, die polizeiliche Beschränkung der Presse gehörte zu dem Glaubensbekenntnis dieser Art von Demokratie." Und selbst der Anarchist Abt klagte: „An die Stelle des großherzoglichen Beamtentums trat eine Bureaukratie der Revolution oder vielmehr eine Kommissärswirtschaft, gegen welche die ehemalige Verwaltung demokratisch zu nennen war." Der Zivilkommissar des Seekreises schrieb an die Regierung buchstäblich: „Da der Amtmann wie ich glaube ein Volgsseind und für die profisorische Regierung kein guter Beamten ist und das Vertrauen von mir verlohren hat ist er zu entlassen!" Diese revolutionäre Regierung behalf sich mit dem Standrecht; sie rief die „französischen Brüder" zum Kampf wider die gesamte Reaktion der Welt auf, insbesondere gegen Preußen, erreichte aber nichts außer der Verwüstung und Verarmung des Landes.

Wie man sieht, ist die Weltgeschichte nur durch Namen und Jahreszahlen verschieden. Im Jahre 1870 haben die Badener sich vortrefflich geschlagen und sind im Deutschen Reiche nachher zu Wohlstand und Reichtum gelangt. Auch die jetzige Notzeit wird einmal vorbeigehen. Dann genesen wir. Nur wird diesmal der Heilungsprozeß viel längere Zeit in Anspruch nehmen, viele Menschenalter, denn diesmal ist unser ganzes Reich zerrüttet, und ringsum starrt eine Welt von Feinden.

Infolgedessen kommen wir wirtschaftlich oder gar politisch nicht so bald wieder hoch. Aber die Vorbedingung ist dazu doch die sittliche Läuterung, und die wird die Zeit uns bringen. Wir haben dafür einen Vorgang im Naturleben. Man nennt ihn die „Selbstreinigung" der Flüsse. Wirf im Oberlauf eines Stromes Unrat und Pestilenz hinein: zehn Meilen weiter abwärts kannst du schon ruhig trinken. Vieles schlechte sinkt zu Boden. Den Rest von bösen Bakterien tötet die Sonne. So wird auch in unserem Volksleben die Not und die Arbeit — beides ist unausweichlich — mit den Verderbenbringern von gestern und heute aufräumen. Wenn wir alle erst wieder arbeiten, kommt Mut zu neuen Taten und zur Wiedererlangung des alten Ansehens in der Welt. So und nicht anders kann die Gesundung beginnen. Das weitere hängt davon ab, ob wir, durch den Volkswillen erkoren, eine Regierung des Aufbauens haben werden und ob der Lenker der Völkerschicksale uns gute Sonne und frischen Wind geben wird.

Wir haben in unserer zweitausendjährigen Geschichte schon Zeiten erlebt, die den Vergleich mit den heutigen wohl aushalten konnten. Aber selbst über den Ruinen des dreißigjährigen Krieges ist Gras gewachsen. Und über den Ruinen erstanden volkreiche Städte. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Aber zuerst müssen wir selber genesen, dann gesundet auch wieder das Reich. Deutschland hat schon schwerere Zeiten durchgemacht als die, in denen wir gegenwärtig leben. Man denke nur an die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege, als das ganze Land in Trümmern lag. Und doch hat es sich aus seiner tiefsten Not und Schmach wieder aufgerafft und ist durch zähe Arbeit und eisernen Fleiß zu neuer Blüte gelangt. Hoffen wir also, daß auch diesmal nach dem tiefen Fall ein neuer Aufstieg folgt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Etat des Reichskanzlers gab im Haushaltsausschuß der Nationalversammlung Veranlassung zu dem Wunsch nach Aufhebung des Belagerungszustandes. Reichsministerpräsident Bauer erklärte aber, daß man vorläufig ohne besondere Zwangsmaßnahmen nicht auskommen könne. Ein Antrag, die Aufwandskosten des Reichskanzlers auf 50 000 Mark herabzusetzen, wurde abgelehnt.

Zulagen zu den Invalidenrenten. Zu der Verordnung der Reichsregierung über die Gewährung von Zulagen zu den Invalidenrenten hat das Reichsversicherungsamt nunmehr Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach wird eine Zulage in Höhe von 20 Mark monatlich (statt bisher 8 Mark) Empfängern einer reichsgesetzlichen Invaliden-, Kranken- oder Altersrente, eine Zulage von 10 Mark monatlich (statt bisher 4 Mark) Empfängern einer reichsgesetzlichen Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankenrente vom 1. Oktober 1919 ab gewährt, sofern sie nicht Ausländer sind, die sich im Auslande aufhalten. Die Erhöhung tritt nicht ein für Zulagen, die für Zeiten vor dem 1. Oktober 1919 zu zahlen sind. Empfänger von Waisenrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird monatlich im voraus gezahlt.

Die Befugnisse der Schulrektoren. In den nächsten Tagen ist ein neuer Erlaß der Regierung zur Frage der Regelung der kollegialen Schule zu erwarten. In diesem Erlasse wird das Rektorat als solches erhalten bleiben. Die Befugnisse der Rektoren werden genau umgrenzt und die der Konferenz erheblich erweitert. Der einzelne Lehrer ist in Zukunft der Konferenz gegenüber verantwortlich. Die Frage der Wahl des Rektors sowie die Dauer seiner Tätigkeit soll in einer besonderen Gesetzesvorlage ihre Erledigung finden. Der Erlaß dürfte z. B. in der Frage der Verantwortlichkeit des Lehrers gegenüber der Konferenz, die unklar in ihrer Lösung ist, zu Schwierigkeiten führen.

Frankreich.

Wie man Länder und Völker verschenkt. Der Fünferrat hat Spitzbergen Norwegen zugesprochen unter gewissen Einschränkungen hinsichtlich der von Fremden erworbenen Rechte und der Ausbeutung von Minen. Des ferneren wurde auf Wunsch Portugals die Enclave von Kionga im Norden der Kolonie von Mozambique, die von Deutsch-Ostafrika getrennt wird, Portugal zugesprochen. Die Gebiete an der Ostgrenze von Polen, die westlich der Linie liegen, die die polnischen Truppen nicht überschreiten dürfen, wurden endgültig Polen zugesprochen. Über die Gebiete östlich dieser Linie ist noch keine Bestimmung getroffen worden.

Polen.

Paderewski über die deutsche Gefahr. In einem Interview beschrieb Paderewski die traurigen Zustände, die augenblicklich in Polen herrschen. Die Industrie sei lahmgelegt, es fehlten sämtliche Transportmittel, die Grenzen würden durch die Bolschewisten und die Deutschen bedroht. Paderewski behauptet, daß die Deutschen augenblicklich ein 800 000 Mann starkes Heer hätten, Deutschland könnte aber, wenn es nur wollte, sofort zwei Millionen Mann unter die Waffen stellen. Paderewski erklärte die Nachricht, daß er die Absicht habe zurückzutreten, für falsch.

Rußland.

Die Bolschewisten in der Klemme. Die Sowjetregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Die Roten Armeen haben Charkow, Ostrow, Jekaterinoslaw, Zarizin und Kiew aufgeben müssen. Die Gegenrevolution im Dongebiet breitet sich immer mehr aus. Wir haben uns aus allen Gebieten zurückziehen müssen, aus denen Sowjet-Rußland Kohle und Holz zum Heizen erhalten könnte. Dennoch haben wir keinen Grund, vor Denikin Angst zu haben." Dann folgt eine Drohung, daß man ihm dasselbe Schicksal wie Koltschak bereiten werde, und die Äußerung des Bedauerns, daß man leider im Anfang die Offensive Denikins nicht richtig eingeschätzt habe.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Reichsfinanzminister Erzberger kündigte im Ausschuß der Nationalversammlung ein Gesetz über Besteuerung der „Toten Hand" an.

* Die Demokraten fordern für den Fall ihres Wiedereintritts in die Reichsregierung für sich den Posten des Vizekanzlers.

* Vom Haushalt des Reichspräsidenten wurde der Unterstaatssekretär gestrichen und die Gesamtausgabe auf 600 000 Mark beschränkt.

* Die Mehrheitssozialisten haben ihren Widerspruch gegen die sofortige Beratung der Umsatzsteuer zurückgezogen.

* Die Zahl der Arbeitslosen im Reiche wird augenblicklich auf rund 600 000 angegeben.

* Der württembergische Landtag hat in einer Festsitzung mit 120 gegen 9 Stimmen das Staatsgrundgesetz endgültig angenommen.

* Die deutsch-polnischen Verhandlungen sind in Berlin wieder aufgenommen worden.

* In der französischen Kammer hielt Clemenceau eine große Programmrede über die Friedenskonferenz und den Friedensvertrag.

* Japan hat beschlossen, die deutschen Kriegsgefangenen sofort zurückzusenden.

Berlin. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, deuten gewisse Anzeichen darauf hin, daß sich die Regierung mit der baldigen Auflösung der Nationalversammlung beschäftigt. Die Neuwahlen für den Reichstag sollten zuerst im Januar 1920 ausgeschrieben werden. Das Kabinett scheint aber jetzt der Ansicht geworden zu sein, daß ein früherer Termin hierfür angebracht wäre. Aus Abgeordnetenkreisen wird versichert, daß eine Auflösung der Nationalversammlung recht bald möglich ist und die Neuwahlen Ende Oktober ausgeschrieben werden.

Die scharfen Maßnahmen im Baltikum.

Zurückgewiesene Beleidigungen.

Die angekündigten „schärfsten Maßnahmen" der Regierung gegen die Truppen, die sich noch dem Abtransport aus dem Baltikum und Litauen widersetzen, sollen, wie wir hören, schon am 1. Oktober in Kraft treten. Das wird als um so notwendiger bezeichnet, als die Vorgänge im Baltikum unsere internationale Lage neuerdings zu erschweren und auch unsere wirtschaftlichen Interessen zu schädigen drohen. Schon vor einigen Tagen hat die Ententepresse gemeldet, daß ein neues Ultimatum wegen der Vorgänge im Baltikum an uns gerichtet werden solle. Dieses Ultimatum ist zwar noch nicht eingetroffen, aber es kann, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, kein Zweifel bestehen, daß äußerste Drohungen der Entente zu erwarten sind, wenn den Klagen der Bevölkerung des Baltikums gegen die dort stehenden Truppen nicht baldigst und durchgreifend abgeholfen wird.

*

Zwischen dem Chef der Ententemission im Baltikum und dem deutschen General Grafen v. d. Goltz ist es im übrigen zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Ersterer beschuldigte deutsche Soldaten in schwerster Weise und verlangte von dem Grafen v. d. Goltz eine genaue Liste mit Angabe der Schuldigen. Prompt antwortete ihm darauf Graf v. d. Goltz: „Ich sehe in dieser Zumutung eine schwere Beleidigung meiner Person und des deutschen Nationalgefühls. Ich möchte Ihnen daher raten, derartig niedrige Ansinnen in Zukunft weder mir, noch meinen Untergebenen zu stellen. Ich würde gezwungen sein, jeden Verkehr mit Ihnen abzubrechen und jeden Engländer aus dem noch von deutschen Truppen besetzten Gebiet auszuweisen, da die Sicherheit der alliierten Missionen, die den deutschen Nationalstolz absichtlich und schroff verletzen, ausgeschlossen ist. Ich werde Ihr Schreiben meiner Regierung vorlegen und bin überzeugt, daß diese Ihrer Regierung durch den berufenen Vertreter des Deutschen Reiches, den Minister des Auswärtigen, die würdige Antwort geben wird auf dieses schimpfliche Ansinnen, das eine alliierte Kommission einem deutschen General im Ausland stellen zu dürfen glaubt."

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

81] (Nachdruck verboten.)

Der Wagen rollte schnell durch die Dunkelheit. Adalbert sah wieder still zum Fenster hinaus, und wenn er sich auch Mühe gab, an all die wirtschaftlichen Fragen zu denken, über die er in Klingtal gesprochen hatte, seine Gedanken gehorchten ihm nicht.

Wie die Grashalme draußen, über die der Wind fegte, neigten sie sich alle nach einer Seite — da half nichts, er konnte nichts dagegen tun, er mußte an Else Dorn denken. Und er mußte vergleichen. — Mit ihr würde er seine Sorgen und seine Hoffnungen besprechen können, sie würde ihn verstehen und ihm Rat geben, sie würde so verständig sein wie Anna Glüsing, aber sie würde dabei viel reizender sein.

Anna Glüsing war eine frische, kräftige Frau mit einem rosigen Gesicht und treuen Augen, aber Else war viel lieblicher. —

Hans Glüsing hatte mühsam und klein angefangen, aber er war fleißig gewesen und hatte Glück gehabt — so hätte man es also auch machen können. —

Der Wagen hielt. Mit einem tiefen Seufzer fuhr Adalbert aus seinen Gedanken auf.

Klärchen gähnte, als sie ausstieg, und sagte: „Du hast wohl auch geschlafen?"

Dann traten beide ins Wohnzimmer, wo die drei Schwestern zusammen saßen. „Wie war's denn in Klingtal?" fragte Tante Pauline neugierig.

Klärchen berichtete.

Als sie den entsetzlichen Landweg erwähnte, nahm Josephine ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb einige Worte hinein.

„Der Weg muß also gebessert werden, wenn du öfter dahin fahren willst", bemerkte sie dabei.

„Ach, ich habe keine Lust, mit den Klingtalern umzugehen. Wie die Leute sind! — Tante Paulchen, du kannst es dir gar nicht denken. So dicke, rote Hände hat Frau Glüsing — und sie kocht selbst und stopft Betten und sie haben für gewöhnlich nur eine Stube geheizt, glaube ich. Und dann ist ein Fräulein da bei den Kindern — die kennt Else Dorn. Denke dir, Tante Paulchen!"

„Nimm doch mal ein paar Tropfen, Klärchen, du bist so aufgeregt. Vielleicht hast du Fieber", sagte Frau Kläre und suchte in ihrem Pompadour nach dem Arzneifläschchen.

„Laß doch, Mama. Ich nehme keine Tropfen. Ich bin ganz gesund", wehrte Klärchen ab. „Denke dir, das Kinderfräulein hat mit Else Dorn zusammen gelernt. Sie schreiben sich noch!"

„Das ist doch nichts Besonderes, Klärchen. Du hast doch gewußt, daß der Major Dorn gestorben ist, und bei solchen Leuten hört dann das gute Leben auf."

„Ja — aber Else weiß gewiß noch nicht, daß wir jetzt in Elberin sind. Ich habe gesagt, das Kinderfräulein soll es ihr schreiben. Dann wird sie sich ärgern. Nicht wahr, Tante Paulchen?"

„Sicherlich — tüchtig wird sie sich ärgern. Viel mehr, als du dich damals auf dem Ball über sie geärgert hast. Siehst du, ich habe es dir gleich gesagt, es wird noch ganz anders. Jetzt ist sie Kinderfräulein bei fremden Leuten, und unser Klärchen ist die gnädige Frau auf Elberin."

„Rede nicht so töricht", sagte Josephine rauh. „Was geht's dich an, was andere Leute tun? Sorge lieber dafür, daß Klärchen Tee bekommt. Willst du auch noch etwas essen, Kind?"

Josephine war die einzige, die auf Adalbert geachtet hatte, der, ohne sich an dem Gespräch zu beteiligen, in dem großen Zimmer auf und ab gegangen war.

Der Schein der Lampe reichte nicht bis zu ihm, aber Josephine merkte doch, daß er blaß und sehr ernst aussah.

Sie ärgerte sich über Pauline. Es war doch wirklich nicht nötig, daß Adalbert von diesen alten Geschichten etwas erfuhr.

Klärchen wollte nichts essen.

„Du hast keinen Appetit? Dann nimm doch lieber eine von meinen Pillen. Das hilft. Und wenn es morgen nicht besser ist, nimmst du zwei —"

Frau Kläre suchte in ihrem Pompadour, aber Klärchen wollte keine Pille nehmen.

„Ich bin doch gesund, Mama. Wir haben in Klingtal gegessen. Es gab gebratene Hühner. Eigentlich sollte es Gänsesauer geben —" und Klärchen erzählte noch einmal, was sie zu Frau Glüsing gesagt hatte.

„Das war klug gemacht. Leuteessen!" lachte Pauline und klatschte kindisch in die Hände.

Adalbert ging an die Tür. „Gute Nacht", sagte er kurz und ging hinaus.

Er konnte diese Unterhaltung nicht mehr mitanhören. Jedes Wort traf ihn wie ein Schlag, wie ein Schlag, der das Gebäude seines Glücks zertrümmerte — oder doch zertrümmern wollte.

War er denn bisher blind und taub gewesen — oder hatte sich wirklich heute alles verändert?

Lange stand er in seinem Zimmer am Fenster und sah auf den Wirtschaftshof, der im Mondschein vor ihm lag.

Ein liebes, vertrautes Bild.

Wie oft hatte er hier gestanden und über neue Arbeiten und Pläne nachgedacht, wie eifrig hatte er noch heute nachmittag mit dem Nachbar, mit dem netten Glüsing, von allerlei gemeinsamen Plänen und Verbesserungen gesprochen.

Sollte denn das alles vorbei sein — was war denn nur geschehen?

Ist es denn möglich, daß alles, was bisher schön und fest und ewig war — oder zu sein schien — jetzt plötzlich zusammensank und Schutt und Asche wurde, nur weil ein paar unbedachte Worte gesprochen worden waren?

Konte er nicht alles falsch verstanden haben, würden ihm nicht die Tanten und Klärchen alles harmlos erklären können, wenn er sie morgen danach fragen würde?

Aber er würde nicht fragen. —

(Fortsetzung folgt.)

Alarmruf des Berliner Oberbürgermeisters.

Was wir vom Winter zu erwarten haben.

Für die während des Krieges entstandene und jetzt vielleicht noch schärfer hervortretende Spannung zwischen Stadt und Land war eine Rede bezeichnend, die der Oberbürgermeister Berlins, der frühere Staatssekretär Wermuth, in der letzten Stadtverordnetensitzung hielt. Man verhandelte über Lebensmittelfragen und Ernährungsmöglichkeiten für den nahenden Winter. Dabei führte Oberbürgermeister Wermuth u. a. aus:

„Die deutschen Städte haben in den Kriegsjahren an außerordentlichen Kriegsausgaben mindestens 30 bis 40 Milliarden Mark aufgebracht. Davon entfallen auf Groß-Berlin sicherlich mindestens 3½ bis 4 Milliarden Mark. Bei uns ist die Entwicklung so, daß hauptsächlich beim Gemüse und wohl auch bei den Kartoffeln sich eine bedeutende Zuschußwirtschaft entwickelt hatte. Dagegen liegt die Fleischversorgung sehr im argen. Ich halte den kommenden Ernährungswinter nicht für ganz gefahrlos, trotz der guten Ernte. Bei den Kartoffeln, dem Getreide und dem Brot halten wir noch immer an der Hoffnung fest, daß die bisherige Wirtschaft sich auch weiter als wirksam erweisen wird. Aber beim Fleisch ist die Lage doch im Augenblick so geworden, als ob wir inländische Viehbestände überhaupt nicht mehr besitzen. Die Lieferungen der Viehhandelsverbände sind auf dem Nullpunkt angelangt, und wir werden erneut mit Konserven und mit dem teuren Auslandsfleisch und mit Versprechungen, daß bald inländische Zufuhren kommen, abgespeist. Zu diesen Verhältnissen gesellt sich nun noch eine neue Gefahr. Brandenburgische Grundbesitzer verkünden eine Milchsperre, wenn die Groß-Berliner Gemeinden nicht bis 1. Oktober die bündige Erklärung über ihre künftige Ernährungspolitik, also eine Zusage, die nach der Gemeindeverfassung und der tatsächlichen Lage der Verhältnisse niemand anzugeben in der Lage ist. Damit ein System der Aushungerung im Innern, das unter Umständen noch weit schrecklichere Folgen zeitigen kann, als die Absperrung, die wir früher erlebt haben. Wenn in diesem Herbst und Winter die Kinder und Kranken Groß-Berlins noch weniger Milch erhalten, so liegt für jedermann die Ursache klar zu Tage. Wer es mit unserem Volke gut meint, sollte einem solchen fürchterlichen Plane sich mit allen Kräften entgegenstellen. Auch der einsichtige Landwirt muß sich doch sagen, daß ein Hungerzustand in den Großstädten der ganzen Welt zum Unheil gereichen muß. Möchte diese Erkenntnis kommen, solange es noch Zeit ist!

Die Versammlung geriet bei diesen Ausführungen in eine solche Unruhe, daß sie alsbald nach der Rede Wermuths vertagt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Darlegungen des Oberbürgermeisters Anlaß zu weitgehenden wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen geben werden.

Bauernkrieg in Baden?

Nach Meldungen von verschiedenen Seiten haben sich besonders in Baden gefahrdrohende Gegensätze zwischen Stadt und Land entwickelt. Lebhafte Bewegungen sollen die bäuerlichen Kreise durchziehen. Man wolle zu den jetzigen Preisen die Städte nicht mehr beliefern. Obgleich die beiden großen landwirtschaftlichen Organisationen bestrebt sind, die Politik der Regierung zu unterstützen, regt sich immer bemerkbarer eine andere Strömung, die andere Wege einschlagen will. In den Städten soll dagegen offen gepredigt werden, man müsse im Notfall aufs Land ziehen und mit Gewalt die nötigen Nahrungsmittel holen. Seit einigen Tagen machen sich in dieser Beziehung bereits bedenkliche Vorzeichen geltend. Zahlreiche Landwirte und ländliche Bürgermeister im südlichen Baden erhielten Drohbriefe. In diesen Briefen wurde gesagt, daß, wenn die Bauern ihrer Ablieferungspflicht nicht unverzüglich nachkämen, man daran gehen würde, ganze Ortschaften in Brand zu stecken. Leider sei es auch nicht mehr bei Drohungen geblieben. In einzelnen Gemeinden seien schon Gebäude, Heu- und Strohschober, angezündet worden.

Vielleicht ist bei diesen Berichten dieses und jenes übertrieben, jedenfalls verdienen die beunruhigenden Anzeichen volle Aufmerksamkeit.

Soziales Leben.

Die Zahl der Arbeitslosen. Die Frage nach der bisherigen Entwicklung und dem gegenwärtigen Stande der Erwerbslosenfürsorge wird im Reichs-Arbeitsblatt erörtert. Es ergibt sich dabei, daß die Erwerbslosigkeit seit Juni dauernd ziemlich gleichmäßig abgenommen hat; schätzungsweise gibt es zurzeit im Reiche etwa 550 000 bis 650 000 Unterstützungsberechtigte. Am stärksten ist die Erwerbslosigkeit natürlich in den Großstädten: Auf 1000 Einwohner entfallen in Groß-Berlin 42, in den Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 36, in denen mit 100 000 bis 500 000 Einwohnern 7 Unterstützungsempfänger, während auf dem Lande bekanntermaßen Arbeitermangel herrscht.

Einigung im Ruhrkohlengebiet. Nach einer Meldung aus Essen stimmte der Zechenverband einem Vorschlage der Arbeitnehmer zu, daß Gedingearbeiter unter Tage ab 1. Oktober eine weitere feste Schichtzulage von drei Mark, Handwerker und alle übrigen Arbeiter über Tage und Schichtlöhner unter Tage ab 1. Oktober eine nennenswerte Lohnerhöhung erhalten. Die nähere Regelung erfolgt bei den Tarifverhandlungen.

Von Nah und Fern.

40jähriges Jubiläum des Reichsgerichts. Am 1. Oktober d. Js. waren es 40 Jahre, daß das Reichsgericht, der gemeinsame oberste Gerichtshof für das gesamte Reich, eröffnet wurde, und zwar in Leipzig, das schon seit 1868 Sitz des Reichs-Oberlandesgerichts war. Das Reichsgericht trat am 1. Oktober 1879 auf Grund des Gesetzes vom 11. April 1877 ins Leben mit fünf Zivilsenaten und drei Strafsenaten sowie sechzig Räten, sieben Senatspräsidenten und dem Präsidenten. Jetzt gibt es sieben Zivil- und fünf Strafsenate mit 87 Räten und elf Senatspräsidenten. Die Präsidenten des Reichsgerichts waren: Simson (1879 bis 1891), v. Ohlschläger (1891 bis 1903), Gutbrod (1903 bis 1905) und seit 1905 Freiherr von Seckendorf.

Weiblicher Dezernent im Postministerium. Fräulein Margarete Kinsberger ist aus Darmstadt nach Berlin ins Reichspostministerium berufen worden, um als Hilfsreferentin alle Angelegenheiten des weiblichen Personals zu bearbeiten. Die Postverwaltung beschäftigt weit über 36 000 weibliche Beamte, denen gewisse Arbeitsgebiete fast ganz vorbehalten sind, wie der Fernsprechbetrieb. Das Gebiet der Hygiene, der Wohlfahrtseinrichtungen, Unfall- und Krankenkassenversicherungen usw. werden der Referentin unterstehen.

Es gibt noch kein besseres Brot. Auf eine Anfrage hat der Reichsernährungsminister geantwortet, daß die augenblicklich außerordentlich geringfügigen Ablieferungen an Getreide neuer Ernte es zurzeit noch nicht zulassen, den Zeitpunkt der in Aussicht gestellten Herabsetzung der Ausmahlungsgrenze beim Brotgetreide festzusetzen. Sobald die Anlieferungen sich in genügendem Maße verstärken, wird die Herabsetzung durchgeführt werden.

Das Verschieben deutschen Kapitals ins Ausland blüht besonders auch an der deutsch-schweizerischen Grenze. Der Kaufmann Harry Bachmann in Braunwald in der Schweiz bot sich zu Verschiebungen von deutschen Vermögensobjekten an. Das Reichsfinanzministerium setzte sich mit dem Landespolizeiamt in Verbindung, und es gelang, wenn auch nicht Bachmann selbst, so doch einen seiner Mitschieber, den Kaufmann May Schnetzer aus Zurzach, im Kanton St. Gallen gebürtig, festzunehmen. Er ist der Teilnahme an der versuchten Kapitalverschiebung überführt und wurde der Freiburger Staatsanwaltschaft vorgeführt.

Riesenwucher mit Häuten. In Nürnberg haben bei der ersten öffentlichen Häuteversteigerung die Erlöse die bisherigen Höchstpreise um 600 bis 700 % überstiegen. Das Kriegswucheramt hat sofort angeordnet, daß die Versteigerung eingestellt werden muß. Die Felle wurden beschlagnahmt.

Zerstörung eines lasziven Films durch die Zuschauer. In dem den Vereinigten Lichtspielbühnen Leo Lesti u. Co. gehörenden Lichtspieltheater in München sollte der Film „Das Gelübde der Keuschheit" vorgeführt werden. Das Publikum war so empört darüber, daß es den Abbruch der Vorführung erzwang und dann den Film zerstörte.

Wohnungsnot auch unter den Sträflingen. Bei einem Kriminalbeamten in Erfurt sprach ein anständig gekleideter junger Mann vor, bettelte und forderte, festgenommen zu werden. Er sei obdachlos und wurde in verschiedenen Gefängnissen, in denen er eine sechsmonatige Strafe antreten wolle, Überfüllung halber nicht angenommen. Zum Arbeiten verspüre er keine Lust. Bei dem daraufhin Verhafteten fand man außer begehrenswerten Lebensmitteln mehrere hundert Mark in Scheinen vor.

Hilfe skandinavischer für deutsche Arbeiter. Mit einer großzügigen Hilfeleistung wollen die skandinavischen Arbeiter ihren deutschen Kollegen beispringen. Bei der Arbeiterversammlung der vereinigten Gewerkschaften wurde ein Antrag eingebracht, daß die skandinavischen Gewerkschaften eine Garantiesumme von 10 Millionen Kronen aufbringen sollten, um sie den deutschen Gewerkschaften als Kredit für den Ankauf von Lebensmitteln in Skandinavien zur Verfügung zu stellen. 4 Millien sollen von Schweden, je 3 Millionen von Norwegen und Dänemark gezeichnet werden. Es wurde betont, daß die deutschen Gewerkschaften genügend Geld hätten, um die erforderlichen Lebensmittel zu bezahlen; aber bei dem kläglichen Stand der deutschen Valuta wollen die skandinavischen Arbeiter ihre deutschen Kollegen jetzt vor großen Kursverlusten bewahren. Es wurde hervorgehoben, daß diese kameradschaftliche Hilfeleistung um so selbstverständlicher sei, als die deutschen Arbeiter in Stunden der Not ihren skandinavischen Kameraden geholfen hätten, z. B. bei der letzten großen Aussperrung. Der Antrag wurde unter starkem Beifall einstimmig angenommen.

Vermischtes.

Michaelistag. Genau wie der 1. Mai galt einst auch der Michaelistag, der 29. September, als ein „Hexentag". Das ist allerdings jetzt schon längst vergessen; aber noch immer sind Sitten und Bräuche an diesen einem christlichen Heiligen geweihten Tag geknüpft, die einst dem germanischen Götterkönig Wotan galten. Verbirgt sich doch auch unter dem kirchlichen Erntedankfest, das an dem dem Michaelistag am nächsten liegenden Sonntag stattfindet, nichts anderes als das alte germanische Erntedankfest, an dem Wotan Dankopfer für die gesegnete Ernte dargebracht wurden. Mit diesem Opferfest war stets eine Volksversammlung, der „Herbsting", verbunden; es wurde da Gericht gehalten, und es wurden Verträge geschlossen und Gesetze gegeben. Als letzter Niederschlag jenes Brauches erhielt sich noch in vielen Gegenden die „Michaelismesse", wie ja auch hier und dort der Michaelistag als Zahltag gilt und wir eigentlich häufiger vom Michaelisumzug als vom Oktoberumzug sprechen. Im Volksglauben identifizierte sich Wotan mit Michael. Wie jener stets siegreich gewesen war, galt auch Michael als Siegverleiher. Deshalb wurde auf der Reichsfahne, die den Kaisern Heinrich I. und Otto I. voranwehte, das Bild des heiligen Michael angebracht, ein Name, der — allerdings mit etwas spöttischer Nebenbedeutung — schließlich auf das ganze deutsche Volk angewandt wurde — „der deutsche Michel!" Wie einzelne Gegenden die Matinsgans kennen, so gab es in anderen Teilen des Vaterlandes in jenen seligen Tagen, da man noch in Gansbraten schwelgen konnte, ohne nach dem Essen den Konkurs anmelden zu müssen, die „Michaelisgans", die meist von Lichtern umgeben auf den Tisch kam. Die Lichter sollten an die nun beginnende „Lichtarbeit" erinnern. Steht doch des Jahres dunkle Zeit bevor, in der einst Wotan durch die Lüfte jagte und die Menschen in die Winterwohnungen trieb, die in diesem Jahre der großen Kohlennot allerdings ziemlich „lichtlos" bleiben dürften.

Auslieferung der Sixtinischen Madonna. Wiener Blätter lassen sich aus Dresden melden, daß auf Anregung der Entente das weltberühmte Raffaelsche Gemälde „Die Sixtinische Madonna" ausgeliefert werden soll. Die Nachricht, die ganz unglaublich klingt, würde, falls sie sich betätigen sollte, in allen Künstler- und Kunstliebhaberkreisen nicht geringe Aufregung hervorrufen. Die Sixtinische Madonna, die der große italienische Meister für die Benediktinermönche von San Sisto in Piacenza gemalt hatte, gehört zu den bekanntesten Schöpfungen des berühmten Malers und wurde in zahllosen Kopien, Stichen, Radierungen und Drucken verbreitet. Das Bildnis der in wundervoller Hoheit in den Wolken schwebenden Mutter Gottes befindet sich in der Dresdener Gemäldegalerie, und fast kein Reisender, der auch nur wenige Stunden in der Stadt weilte, versäumte es, das Gemälde in Augenschein zu nehmen. An wen sollte übrigens das Werk ausgeliefert werden? In erster Linie käme wohl Italien in Betracht, doch ist ja bekanntlich während der Friedensverhandlungen von dem Gemälde mit keinem Wort die Rede gewesen. Wahrscheinlich handelt es sich also um eine sog. „Tatarennachricht".

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

32] (Nachdruck verboten.)

Endlich strich er sich über die Stirn und sagte: „Ich glaube, ich habe auch Launen oder Nerven. Wie kann man sich doch nur von ein paar törichten Worten erschrecken lassen. Unsinn! — Es ist alles gut. Ich muß morgen früh aufstehen, denn der Peredanz ist erkältet und soll sich schonen. Hat aber keine Lust dazu. Denkt, ich wollte ihn nur einsperren, damit ich allein regieren kann. Alte, gute Seele! So ganz unrecht hat er eigentlich nicht. Wenn ich meine Arbeit nicht hätte!"

4. Kapitel.

Dem ersten Töchterchen, das in Elberin geboren worden war, folgten im Laufe der Jahre noch ein Mädchen und ein Knabe, die ebenso, wie Klein-Klärchen, von den Tanten und der Großmutter eifrig gepflegt und erzogen wurden.

Die Villa in Buchfeld stand noch immer leer, und die praktische Josephine überlegte längst, ob man das unnütz gewordene Besitztum nicht verkaufen und dafür lieber wieder in Berlin eine Wohnung erwerben sollte. Wenigstens für den Winter. Das würde allerlei Annehmlichkeiten bieten, versicherte sie.

Adalbert widersprach diesen Worten nicht. Er hatte längst aufgegeben, auf eine Abreise der drei Schwestern zu hoffen. Wenn es jetzt endlich dazu kommen sollte, ihm war es recht.

Er hatte nicht wieder Zeit gefunden, mit Klärchen Waldfahrten zu machen oder ihr Märchen zu erzählen.

Er hatte viel zu bedenken, es meldeten sich allerlei Sorgen.

Das Wetter war für die Elberiner Felder in den letzten Jahren sehr ungünstig gewesen. Es regnete zu viel. Die Ernten verdarben und der erhoffte Gewinn blieb aus.

Er hatte niemand, mit dem er seine Sorgen und Befürchtungen besprechen konnte, niemand, der ihm Mut zusprach, wenn es einmal nötig war.

Klärchen war oft leidend und immer verstimmt. Sie konnte es gar nicht mehr begreifen, daß sie früher für das Leben auf dem Lande geschwärmt hatte. Freilich hatte sie es sich damals ganz anders vorgestellt. Ländliche Feste, grüne Bäume und Blumen mußten immer dabei sein.

Und nun waren die Bäume kahl und braun, ringsum nichts anderes zu sehen als nasses, schwarzes Land und dahinter der düstere Kiefernwald. Es war trostlos.

In der Stadt müßte es viel schöner sein. Tante Pauline erzählte so oft von den prächtigen Läden in Berlin; da gab's auch Theater und Konzerte. Klärchen wollte in die Stadt. Nicht nach Buchfeld, das war auch langweilig, lieber nach Berlin.

Adalbert versuchte, sie von diesem Gedanken abzubringen. Er redete ihr freundlich zu, öfter mit ihm in die Nachbarschaft auf Besuch zu fahren. Das wäre zwar etwas anstrengend, brächte aber doch Abwechslung und Unterhaltung

Doch Klärchen konnte ihre ganz unsinnige Angst beim Fahren auf Landwegen nicht überwinden. Sie schrie in Todesangst auf, wenn das Rad an einen Stein streifte, und wenn der Wagen etwas schief nach einer Seite hing, wollte sie hinausspringen. Und die schlechte Laune, die sie nach jeder solcher Fahrt mitbrachte, machte sie zu keinem gern gesehenen Gast.

„Der arme Senzke! Die Frau paßt doch gar nicht aufs Land", hieß es nachher.

Fräulein Josephine hatte unterdessen die Elberiner Verhältnisse genau studiert. Die Landwirtschaft erschien ihr jetzt durchaus nicht so rentabel, wie sie es früher gedacht hatte. Die Sparrwenzelschen Werke — das war denn doch ein ganz anderes Ding gewesen.

Und dazu kam die entsetzliche Langeweile, unter der Klärchen litt. Das Landleben paßte wirklich nicht für das arme Klärchen. Theater und schöne Läden, wie sie in Berlin waren, würden besser für sie sein. Sie sprach auch immer von Berlin und sehnte sich von Elberin weg.

Was Klärchen wünschte, sollte geschehen. Dazu war das Geld da. Klärchen mußte glücklich sein. Sie war die Hauptsache, Joseph Sparrwenzels Enkelin. Es wäre ungerecht, jetzt mehr Rücksicht auf Lothar von Senzkes Sohn zu nehmen. Und ungerecht wollte Josephine nicht sein.

Außerdem stimmten Josephines Wünsche mit Klärchens überein.

Das bißchen Wirtschaften auf Elberin war für Joseph Sparrwenzels Älteste doch keine genügende Tätigkeit gewesen. Seit die Werke verkauft worden waren, gefiel ihr das Leben durchaus nicht mehr so gut wie früher. Sie hatte nie aufgehört, den Fortgang von ihres Vaters einstigem Eigentum zu beobachten, und daher wußte sie, daß jetzt gerade ein Wechsel in der Leitung der Werke bevorstand.

Das wäre eine Stellung für Adalbert. Was ihm zuerst noch an kaufmännischen Kenntnissen dafür fehlte, würde er sich bald aneignen, denn er war tüchtig und begabt. Und sie, Josephine, würde ihm zur Seite stehen. Sie würde durch ihn die ganze Sache leiten.

Von dem vergeblichen Versuch, seinen Onkel für diese Tätigkeit zu gewinnen, wußte Adalbert nichts. Er würde klüger sein, würde daran denken, daß auch sein Vater dereinst diesen Werken sein Interesse zugewandt hatte — so dachte Josephine. Denn sie wünschte es so.

Natürlich mußte Adalbert erst Elberin aufgegeben haben. Das war das erste Ziel, was erreicht werden mußte. —

Klärchen klagte oft über ihr Befinden. Das war früher nicht so gewesen. Josephine fing an, von der Elberiner Sumpfluft zu reden. Man hatte leider zu spät von ihr gehört. Denn der frühere Besitzer hatte mit schlauer Berechnung nichts davon verlauten lassen.

Aber es war klar, die ungesunde Luft war für ihn der Hauptgrund gewesen, seinen Besitz zu verkaufen.

Frau und Kinder waren ihm hier gestorben. Da waren ihm endlich die Augen aufgegangen, und er hatte sich beeilt, in andere, gesundere Umgebung zu kommen.

Jemand hatte erzählt, daß er sich wieder verheiratet hätte und jetzt mit Frau und Kind irgendwo im Süden lebe.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung der Gemeinde-Girokasse.

Am 1. Oktober cr. wird die Gemeinde-Girokasse eröffnet.

Anträge auf Eröffnung eines Girokontos können schon jetzt bei der Sparkasse im Rathaus Zimmer Nr. 3 während der Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags gestellt werden.

Die Einlagen verzinst die Girokasse mit $2^1/_2$%.

Brockau, den 30. September 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Zur Fleischversorgung.

Auf Grund des § 10 Absatz 5 der vom Kreisausschuß unterm 25. September 1916 erlassenen Anordnung betreffend Fleischverbrauchsregelung für den Landkreis Breslau wird folgendes bestimmt:

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober auf die Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf 50 Gramm Wurst festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Die Höchstmenge an ausländischen Schweinefleischprodukten, die in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober 1919 auf die Einfuhrzusatzmarke **Nr. 14** entnommen werden darf, wird auf 100 Gramm pro Kopf festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Der Verkaufspreis für ausländisches Schweinefleisch beträgt 4,50 Mark pro Pfund.

Brockau, den 2. Oktober 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Turnverein „Friesen" Brockau.

Zu dem
am 4. Oktober in **Hielscher's Volksgarten** stattfindenden

8. Stiftungsfest

verbunden mit **Konzert, turnerischen Vorführungen, Saalpost** und **großer Verlosung,** erlauben wir uns Freunde und Gönner der Turnsache ergebenst einzuladen

Der Vorstand.

Einlaß $5^1/_2$ Uhr. **Beginn $6^1/_2$ Uhr.**

Eintrittspreis im Vorverkauf 1,10 Mk. an der Kasse 1,60 M.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr — — — Sonntag 3 Uhr

Am Tor des Lebens.

Wunderbares gewaltiges Drama in 6 gr. spannenden Akten mit **Harry Walden.**

Die lachende Konkurrenz.

urdrollige Posse in 2 großen Akten.

Umformen und Färben von Damen- und Herren-Hüten

in **Filz** und **Velour** nach neuesten Formen werden jetzt schon angenommen, um schnellstens zu liefern, in der

Hutumpreßanstalt Ed. Hoffmann, Breslau 5
— Gartenstraße 24, 1. Etg. — Telefon 3035. —

Achtung! Achtung!

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Kundschaft habe ich hier in Brockau,

Bahnhofstraße 11

ein Filial-Geschäft für

Schuhmacher-Bedarfs-Artikel

eröffnet.

Hochachtungsvoll
S. Ucko, Breslau,
Taschenstraße 9.

Direkt an Private:
Echt schwarz Chevreaux- und Boxcalflederstiefel:

	Kinder, Größe Nr. 22—26	Mädchen, 27—30	Knaben, 31—35	Damen, 36—39	Herren, 36—42	Herren, 40—46
Preis Mk.	27.—	38.—	48.—	60.—	66.—	84.—
In braun	36.—	48.—	60.—	72.—	84.—	110.—
Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel					104.—	130.—

Paarweise gegen Nachnahme. **Peter Forster, Pirmasens.**
Sonnabend 6 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Silber- Münzen aller Art, in- u. ausländ., kursfähig oder nicht, **kaufe zu hohen Preisen.** Auf Wunsch Besuch. Bitte schreiben. **Rauer, Breslau 2,** Lohestrasse Nr. 2.

Das Zahnpulver „Nr. 23"

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt **P. Bahr.**

In 2 Packungen:

„Rosa" erhält die Zähne gesund u. blendend weiß **„Weiß"** zahnsteinlösend, reinigend.

Man verlange — ausdrücklich **„Nr. 23"** mit Namenszug „Zahnarzt **P. Bahr**".

In **Brockau** in der „Adler-Apotheke und „Drogerie zum Becher". —

Acker u. eingezäuntes Gartenland

in der Villenkolonie
zu verpachten. Näheres bei **Max Günther,** Parkstr.

Zimmerlehrlinge

stellt ein Baugeschäft **Hallmann,** Brockau.

Kurt Hielscher's Volksgarten, Brockau.

Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr:
Wirtschaftlicher Vortrag:

Tragik und Reichtum.

von **Richard Jarosch**-Breslau.
Eintritt frei!

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Figaros Hochzeit.
Freitag:
Lohengrin.
Sonnabend:
Wenn ich König wär.

Lobe-Theater.
Freitag:
Professor Bernhardy.
Sonnabend nachm.
Schülervorstellung
Minna von Barnhelm.
Sonnabend abend;
Professor Bernhardy.

Thalia-Theater.
Täglich:
Kabale und Liebe.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. - Tel. 2545.
Donnerstag und Freitag:
„Das Dreimäderlhaus."
Sonnabend:
„Der Zigeunerbaron."

Liebich-Theater.

Allabendlich $7^1/_2$ Uhr:
Sent M'ahesa
Max Marx
und das große
Oktoberprogramm

Sonntag $3^1/_2$ Uhr:
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Gastspiel
Blatzheim
in
Familie Hannemann
Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Sonntag Nachm. $3^1/_2$ Uhr
Hannemann

Zahnersatz : Plomben
M. Byk, Dentist
Brockau, Bahnhofst. 20
Gold u. Friedenskautschuk vorh.
Sprechstunden nur:
Montag, Mittwoch und **Freitag** von **$8^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr Vorm.**

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich meine **Hauptpraxis in Breslau, Schmiedebrücke 50** befindet, im **Nebenhaus d. Firma Messow & Waldschmidt.**
Sprechstunden daselbst täglich v. 9—1 vorm. u. 3—6 nachm. Sonntags von 9—12 vorm.

Nr. 112 und 115

der Brockauer Zeitung wird in einigen gut erhaltenen Exemplaren zurückgekauft.
Die Expedition.

12.
Große Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche Nürnberg
Ziehung am 16. und 17. 10.
Sämtl. Gew. bar Geld ohne Abzug
Verlosungskapital 125000 Mark.
1 Hauptgew. à 50000, 20000 10000 Mk. u. noch 4853 Gew.

Lose in jeder Anzahl z. Preise von Mk. **3.50** einschl. Porto und Liste, welche jedem kostenlos zugesandt wird, bei Voreinsendung 10 Pfg., gegen Nachnahme 25 Pfg. mehr versendet die Haupt-Lose-Zentrale
E. F. Matthews,
Hamburg 21.

Diejenigen
Pächter,
welche den Acker aufgeben wollen, haben es mir umgehend mitzuteilen. Die Ackerpacht ist vom 2. Oktober bis 6. Oktober nachmittags zwischen 2 — 5 Uhr in meiner Wohnung Lieresstr. Nr. 3 pünktl. zu entrichten.
Ziegler.

Hopfblüten mit Lenz Goldgnist
vernichtet verblüffend
5-fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tabletten
Flasche für 1 Person M. 2,75
für 2—3 Personen M. 4,50
nur in rotgelber Packung in Apotheken und Drogerien.

Eine **Singer-Schuhnähmaschine** verkauft. **Wilkowski.**

Eine
Grube Dünger
zu verkaufen. **Wilkowski.**

Möbliertes Zimmer
an einen oder zwei Herren zu vermieten. Näh. in der Exped. dieser Zeitung.

Hygien. Artikel
für Eheleute, mediz. anerkannt. Ausk. gegen 30 Pf. in Marken. durch das **Postschließfach 29, Konitz Westpr.**

Hühneraugen
Hornhaut, Ballen und Warzen beseitigt man schnell, sicher und schmerzlos mit
Kukirol
In vielen tausend Fällen glänzend bewährt. Preis 1,50 Mark. Allein echt: bei
Gustav Konczak,
Drogerie Brockau.

Bezugscheinfreier
Tischler-Leim
5 — 10 kg à M 7,50 p. kg
50 — 70 „ „ „ 7,20 „ „
150 — 180 „ „ „ 6,70 „ „
Otto Bohl, Geestemünde,
Fischerstraße 8.

1000 Fahrradmäntel
Friedensqualität Stck. 50, 55 und 60 Mk.
Neue Schläuche 27.50, 35.—
Karbidlampen 3 Mk.
Regenhardt,
Berlin - Lichtenberg
Siegfriedstr. 9.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Brockau und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Walterstraße 5** am 2. Oktober ein

Putz- u. Manufakturwaren-Geschäft

eröffne. Mein Lager bietet **große Auswahl in**

Velour-, Velbel-, Filz- u. Lackhüte, Mädchenhauben.

Desgleichen empfehle ich meine fertigen

Kostümröcke

vom einfachsten bis elegantesten Genre. Ferner

Wäsche, Schürzen, Strümpfe, Erstlingswäsche, Knabenanzüge, Sweater, Krawatten und Hosenträger.

Reiche Auswahl in **Blusen- und Hemden-Barchent** sowie

Kostümstoffen.

Annahme von Umpress-Hüten
nach neuesten Fassons.
Umarbeitung von Hüten und Häubchen.

Es wird stets mein Bestreben sein, meine geehrte Kundschaft nach jeder Richtung erstklassig und billigst zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Frieda Schröter,
Walterstraße 5.

Es spricht sich immer mehr herum, daß
Permenpha Augengläser
die besten sind.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Spar-Einlagen
Depositen-Gelder
werden von uns mit
4 %
nach Uebereinkunft **auch höher verzinst**

Breslauer Creditbank
Fernspr. 6960—62 **Breslau** Postscheckkonto 775
Tauentzienstraße 14
Kassenstunden 9—1 Uhr.

Reiseführer und Karten:

Führer durch das Eulengebirge von W. Patschowsky 2.20
Führer durch die Grafschaft Glatz von W. Patschowsky . . . 2.75
Führer durch das Riesen- und Isergebirge v. W. Patschowsky 2.25
Führer durch das Waldenburger Gebirge von W. Reimann . 2.25
Wegekarte von Glatz . . . 2.50
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge 1.75
Wegekarte der Gegend um Breslau mit Ortschaftenverzeichnis im Umkreise von 8 Meilen . . . 1.50
Führer durch Brockau und Umgegend mit Karten **2.00**

Zu beziehen durch
Ernst Dodeck's
Buchhandlung,
Brockau, Bahnhofstrasse 12.